

Bildstöcke und Wegkreuze

Wer durch die Felder unserer Heimat wandert, bemerkt an den Wegkreuzungen und neben den Straßen, manchmal auch auf Anhöhen gemauerte Bildstöcke und Kreuze, die den religiösen Geist unseres Volkes verraten. Wo ein Unfall sich ereignete, da stellt der Bauer noch heute mit Vorliebe ein schlichtes Kreuz auf. Der Wanderer, der da vorübergeht, gedenkt des Unglücklichen mit einem kurzen Gebete. Doch sind es noch andere Begebenheiten, die den Anlass gaben, solche Zeichen der frommen Gesinnung aufzustellen und zu erhalten. Kriege und feindliche Einfälle, die unsere Heimat so oft bedrohten, Krankheiten und Seuchen, die von unseren Ahnen so gefürchtet waren, Hochwasser und Hagelwetter, die dem Bauer so schweren Schaden zufügten, Freud und Leid boten häufig Gelegenheit, ein Kreuz auf dem Felde zu errichten. Das Andenken an die Ereignisse, die sich an die Bildstöcke knüpften, blieb im Volke unvergessen, da die mündliche Überlieferung die Tatsachen nicht vergessen ließ. Der Großvater erzählte die Geschichte den Enkelkindern, oft sogar mehrmals, so dass sie ein festes geistiges Eigentum blieben. Wenn man die meisten Bildstöcke auf Anhöhen oder Wegkreuzungen findet, so hat dies seine Ursache in dem uralten Glauben, dass an solchen Stellen die bösen Geister mit Vorliebe ihr Unwesen treiben.

Die gemauerten Bildstöcke sind die ältesten; sie haben fast alle einen viereckigen Grundriss und erreichen eine Höhe von 4 – 5 m. In der tabernakelförmigen Öffnung hängt ein Bild, das auf einer dünnen Blechplatte oft recht steif und nüchtern gemalt ist. Den Bildstock krönt ein schmiedeeisernes Kreuz, manchmal ist es ein Doppelkreuz, bisweilen erscheint unter dem Kreuz ein Halbmond – auf der Erdbergerhöhe kann man dies beobachten; es soll dies ein Türkenkreuz sein. Ein „Weißes Kreuz“ fehlt in unserer Gegend.

Der größte und schönste Bildstock ist das Braunauer Kreuz auf dem Weißenberg, das 10 m hoch ist und auf den vier Seiten kleine Nischen enthält. Sie sind leer, doch wollte man sicher die Pestpatronen darin aufstellen. Dieses Kreuz enthält kein Bild, wohl aber eine Inschrift: „Da anno 1679 die Pest in ganz Niederösterreich grassiert, Markt Poysdorf aber durch die Fürbitte der hl. Jungfrau Maria in Braunau davon befreit blieb, so ist aus Dankbarkeit diese Säule erbaut worden.“

Die Kreuze, die der Bauer in den letzten Jahrzehnten aufstellte, sind meist aus Holz oder Eisen. Sie sind alle fast nach einem Stil gemacht; die Holzkreuze werden rot gestrichen und das Bild des Gekreuzigten, das auf Blech gemalt ist, hat im Laufe der Jahre seine Farben verloren und ist nicht mehr zu erkennen. Auf dem Sockel liest man die Worte: „Zur Ehre Gottes“.

Den Fremden, die Österreich bereisten, fielen immer die zahlreichen Bildstöcke auf. Der Dichter Gottsched meinte deswegen: „Eine Reise durch Österreich ist wie eine Fahrt ins Mittelalter. Da kann man in den Festen und Wallfahrten und in den mit Blumen geschmückten Marterln an Straßen und Wegen den Götzendienst, den Aberglauben und die Unvernunft des Volkes sehen.“

Im Zeitalter der Aufklärung wollte man all diese Kreuze und Bildstöcke niederreißen, doch unterblieb die Durchführung dieses Befehles. In den Jahren 1870 – 1880 verschwanden in unserer Gemeinde folgende Bildstöcke: Der beim neuen Friedhof – er wurde in ein Haus

eingemauert, der bei der Mädchenschule und der beim Kindergarten. Diese beiden riss man einfach nieder. Die noch bestehenden sind folgende:

- a.) In den Neidharten neben der Bundesstraße. Hier wurde eine Frau während eines Gewitters vom Blitz erschlagen. Der Mörtel ist von dem Mauerwerk abgefallen und die Säule sowie das Bild ist recht schadhaft.
- b.) Das Baumhakenkreuz. Die Inschrift ist verblasst und ganz unleserlich. Es war ursprünglich ein Türkenkreuz zur Erinnerung an den Krieg im Jahre 1683. Der Feldweg daneben führt in die Ried „Wartberg“, von wo man auf die Lichtsignale des Hutsaulberges aufpasste, die das Herannahen der Türken verkündeten. Die letzten Wörter der Inschrift konnte ich noch vor Jahren entziffern: „ ... zu Ehren der allerheiligsten ... 1736.“ Vor einigen Jahrzehnten ereignete sich an dieser Stelle ein schwerer Unfall. Ein Stier stieß einen Bauernburschen aus Steinabrunn nieder, als er sich im Grase ausruhte. Der Unglückliche hieß Baumhaken und daher erklärt sich der Name. Die Familie hat viele Jahre diese Säule in Stand gehalten.
- c.) An der Abzweigung des Poysbrunner Weges von der Bundesstraße. Darüber weiß niemand zu berichten.
- d.) Das Braunauerkreuz.
- e.) Der Bildstock beim alten Soldatenfriedhof neben dem Preußendenkmal.
- f.) Das Knollsche Wetterkreuz bei den Kellern.
- g.) Das Zellerkreuz an der Grenze gegen Wetzelsdorf.

An der Baumgartnerstraße:

- a.) Das Schlemmerkreuz, das vor dem Kriege zusammenstürzte und nach dem Zusammenbruch von dem Zimmermeister Anton Schwach erneuert wurde zum Andenken an die glückliche Heimkehr aus dem Weltkriege. Der Sockel, der einen halben Meter hoch ist, trägt eine unleserliche Inschrift, nur die Jahreszahl 1804 kann man mit Mühe lesen. Das rot angestrichene Holzkreuz, das ganz im Stile der alpenländischen Marterln gehalten ist, enthält die Namen Anton und Cäcilia Schwach.
- b.) Abseits von der Straße steht auf dem Steiglerberg ein Bildstock aus dem Jahre 1668. In der Öffnung hängt ein Bild „Maria und Johannes unter dem Kreuze“. An der Spitze bemerkt man ein schmiedeeisernes Doppelkreuz. Die Jahreszahl kann man bei Sonnenschein auf der Seite lesen, die der Stadt zugekehrt ist.
- c.) Das Frankkreuz. Hier verunglückte der Altbürgermeister Rudolf Frank aus Herrnbaumgarten am 25. Feber 1914.
- d.) In der Nähe des ehemaligen Schüttkastens steht auf einer 2 m hohen Säule das Bild der hl. Dreifaltigkeit. Hier wurde eine Frau von einem herabstürzenden Aste des mächtigen Nussbaumes erschlagen, der einmal hier sich befand.

Bei der Schwayermühle in Maxendorf.

- a.) Das Hirtlkreuz mit kleinen Nischen an den Seiten. Die mündliche Überlieferung erzählt von einem Friedhof, der hier vor Zeiten bestand und wo die Bewohner von Maxendorf ihre Toten begruben. Das Schwyerkreuz bei der Mühle lässt immer der Friedhofausschuss herrichten, die Gemeinde Poysdorf bezahlt die Kosten. Es war ein Urlauberkreuz für die Wallfahrer, die nach Maria Schoßberg gingen.

In der Höbertsgrub: In der vierkantigen Steinsäule, die 2 m hoch ist, steckt ein eisernes Kreuz. Das Medaillon des Sockels ist verschwunden. Nach der Meinung der Leute soll an dieser Stelle die Kirche der Ortschaft Höbertsgrub gestanden sein.

In der Sommertalleiten ist ein Bildstock mit einem achteckigen Grundriss. In der schmalen Öffnung hängt ein schlichtes Kreuz. Das Hutscharlkreuz – ein einfaches, rot gestrichenes Holzkreuz das im Volksmunde auch Husarenkreuz heißt, stammt aus dem Jahre 1845; errichtet hat es der damalige Besitzer des Feldes Josef Hammerler. Wenige Schritte von diesem entfernt befindet sich das stark beschädigte Heuschreckenkreuz aus dem Jahre 1690. Die Inschrift ist unleserlich.

Bei den Fürstenföhren ließ Leopold Heger von Wilhelmsdorf Nr. 45 ein eisernes Kreuz auf einem Steinsockel aufstellen; das alte Holzkreuz war schon ganz morsch geworden. Am 23. August 1885 war es feierlich eingeweiht worden. Wiederholt hat es der Sturm, der auf dieser Anhöhe seine ganze Kraft entfalten kann, umgeworfen.

Am Ende der Brunngasse steht im Schatten zweier Linden, die J. Loley im Jahre 1911 setzte, der ehrwürdige Schutzengel, ein Denkmal aus der Pestzeit. Er wurde 1769 von Johann Heinrich und Anna Maria Mayer errichtet. 1860, 1887 und 1925 wurde er ausgebessert und angestrichen. Auf dem Sockel, der 3 m hoch ist, steht die Gestalt eines Schutzengels, der mit der Hand nach Wilhelmsdorf zeigt. Auf der Vorderseite fallen uns die großen Backerzeugnisse jener Tage auf: Brezel, Kipfel, Semmel, Striezel und Wecken. Einige Schritte von hier ließ die Frau Magdalena Schuckert auf dem Kirchenwege hinter den Häusern 1930 ein Kreuz aufstellen mit folgender Inschrift:

„Wo gehst du hin Wanderer,
stehe und schaue mich an!
Betracht mein Blut und Schweiß,
hernach verrichte deine Reis!“

Zwischen Poysdorf und Wilhelmsdorf steht neben der Straße das „Schneiderkreuz“; Es ist dies ein Sühnekreuz. Ein Schneidergeselle, der wegen seiner Gestalt von den Burschen geneckt und gehänselt wurde, erschoss einen Gegner, den er ein Stück Weges verfolgt hatte. Früher befand sich das Kreuz im Felde und wurde 1883 an die jetzige Stelle gesetzt. Damals weihte es der Dechant von Großkrut. Die Kosten bezahlte der Schneidermeister Matthias Muck.

Ein Feldkreuz bemerkt man auf dem Poysbrunner Weg im Seegrund, einen gemauerten Bildstock am Ende der Laaerstraße, wo der Feldweg nach Mistelbach abzweigt, und einen von gleicher Gestalt bei der Schwayer-Mühle Nr° 1.

In Wilhelmsdorf:

- a.) Beim alten Pestfriedhof hinter den Kellern. Die Inschrift lautet:
„Stehe still allhier
und erwecke stets bei dir,
wer sind diese wohl gewesen,
die allhier im Staub verwesen.
Tu ihnen zum Andenken
ein Vaterunser schenken,
gebe noch die Worte hinzu,
Herr, gib ihnen die ewige Ruh!“
Hier unter dieser Säule ruhen die Gebeine unserer Vorahnen, die vor mehreren Jahrhunderten in dem hier bestandenen Friedhof beerdigt worden sind. Ruhe ihrer Asche! Zur Erinnerung hat die Gemeinde Wilhelmsdorf diese Säule errichtet.
- b.) Die fünf Linden, die außerhalb der Kellern stehen. Im Schatten dieser alten Bäume befindet sich ein Holzkreuz mit dem Bilde des Gekreuzigten; auch hier wurden die Pesttoten der Gemeinde Wilhelmsdorf bestattet.
- c.) Das Haimerkreuz neben dem Runsenbach ist eine Stiftung der Eheleute Christian und Elisabeth Haimer aus dem Jahre 1858; Erneuert wurde es 1894.
- d.) Das Langerkreuz. Hier verunglückte Othmar Langer beim Holzfällen am 17. Jänner 1901.
- e.) Beim Wald legen noch einige Steine und Überreste eines eisernen Kreuzes, das hier stand und im Laufe der Zeit zusammenstürzte.
- f.) Am westlichen Ortsausgang sieht man neben dem Treibhaus einen gemauerten Bildstock. Einfache Feldkreuze stehen noch neben dem Hadersdorfer Feldweg und auf der Höhe des Dahofes. Wer sie errichten ließ, ist unbekannt.

Nach einer Handschrift von Franz Thiel, veröffentlicht in: Deutsche Heimat, 1936